



**Sucht und Bindung Seite 8**



**Titel**

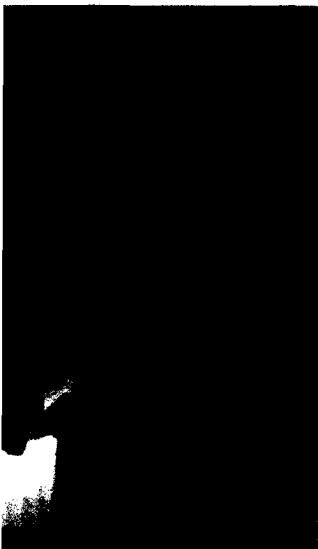
- Sucht und Bindung  
Substanzbezogene Störungen bei Jugendlichen.  
Therapieansätze unter Berücksichtigung von  
Bindungsaspekten** Seite 8
- Zwischen Akzeptanz und Veränderung.  
Die therapeutische Beziehung in der  
Suchttherapie** Seite 12
- Bindung und Therapie bei essgestörten  
Patientinnen** Seite 16
- Eltern-Kind-Beziehungen im Spannungsfeld  
zwischen Jugend- und Suchthilfe** Seite 20

**Aktuell**

- Suchttherapie  
ICF in der Suchttherapie.  
Die Anwendung des MATE-ICN** Seite 27
- Kleptomanie – eine Verhaltenssucht?  
Zum Prinzip „Therapie statt Strafe“** Seite 32
- Transkulturelle Versorgung von Suchtkranken.  
Das Bundesmodellprogramm transVer** Seite 36
- Prävention  
Die Bedeutung der Eltern für die Entwicklung  
des Substanzkonsums** Seite 40
- Geberts Kolumne  
Umgang mit Stress. Agieren, weniger reagieren  
und freundlich lächeln** Seite 46

**Ausland**

- News international** Seite 48



**Titelthema**

KONTUREN beleuchtet, welche Rolle Bindungserfahrungen für die Entstehung, Therapie und Prävention von Suchterkrankungen spielen und welche Konsequenzen sich daraus z. B. für das Behandlungssetting ergeben. Außerdem wird vor diesem Hintergrund erläutert, in welchem Spannungsfeld Suchthilfe und Jugendhilfe zueinander stehen, wenn es um Kinder aus suchtbelasteten Familien geht.

Foto©Peter Remmling



Honigernte Seite 50

## Suchthilfe intern

Gut Sassenscheid Honigernte	Seite 50
Villa unter den Linden Atlas-Symposium 2012	Seite 50
Laufer Mühle DAV spendet Boulderplatte	Seite 50
Deutscher Orden Suchthilfe Liste der Einrichtungen	Seite 51

## Rubriken

Aktuelle Meldungen	Seite 6
Personalien	Seite 52
Lesezeichen	Seite 54
Termine	Seite 56
Impressum	Seite 58
Stellenangebote	Seite 58

## Kurz vor Redaktionsschluss

### Rauchausstieg im Alter

**Weniger Herzinfarkte und Schlaganfälle bereits innerhalb von fünf Jahren**

Raucher steigern mit jeder Zigarette ihr Herzinfarkt- und Schlaganfallrisiko. Doch auch umgekehrt gilt: Selbst wer erst im fortgeschrittenen Alter mit dem Rauchen aufhört, senkt sein Risiko bereits innerhalb kürzester Zeit nach dem Ausstieg erheblich. Das fanden Wissenschaftler des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ) jetzt anhand einer Studie an Einwohnern aus dem Saarland heraus. Für ihre Studie analysierten Professor Hermann Brenner und seine Kollegen die Daten von 8.807 Personen im Alter von 50 bis 74 Jahren. „Wir konnten zeigen, dass Raucher ein mehr als doppelt so hohes Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen haben wie Nichtraucher. Ehemalige Raucher sind dagegen fast genauso selten betroffen wie Menschen gleichen Alters, die nie geraucht haben“, sagt Brenner. „Außerdem erkranken Raucher deutlich früher als Personen, die nicht oder nicht mehr rauchen.“ So hat beispielsweise ein 60-jähriger Raucher das Herzinfarktrisiko eines 79-jährigen Nichtrauchers und das Schlaganfallrisiko eines 69-jährigen Nichtrauchers. Dabei wirken sich die Tabakdosis und die Dauer des Konsums auf das Erkrankungsrisiko aus: Je mehr Zigaretten pro Tag über einen längeren Zeitraum geraucht werden, desto höher ist das Risiko. Der positive Effekt eines Rauchausstiegs macht sich bei den Studienteilnehmern bereits nach kurzer Zeit bemerkbar. „Verglichen mit Personen, die weiterhin rauchen, ist das Risiko für einen Herzinfarkt und für einen Schlaganfall bereits während der ersten fünf Jahre nach der letzten Zigarette mehr als 40 Prozent niedriger“, betont Carolin Gellert, die Erstautorin der Studie. Die Ergebnisse legen nahe, dass Programme zur Tabakentwöhnung, die sich bislang auf jüngere Teilnehmer konzentrieren, auf ältere Personen ausgeweitet werden sollten. Bereits im letzten Jahr hatten sich Hermann Brenner und seine Kollegen damit befasst, wie das Rauchen die Gesamtsterblichkeit von Menschen über 60 Jahren beeinflusst. Dazu hatten sie Daten aus internationalen Studien ohne deutsche Beteiligung analysiert. In ihrer aktuellen Untersuchung werteten sie nun Daten aus der so genannten ESTHER-Studie aus (Epidemiologische Studie zu Chancen der Verhütung, Früherkennung und optimierten Therapie chronischer Erkrankungen in der älteren Bevölkerung), deren Teilnehmer aus dem Saarland stammen. Sie schlossen die Personen ein, die bis Studienbeginn keinen Herzinfarkt oder Schlaganfall erlitten hatten und deren Gesundheitszustand bis zu zehn Jahre nachbeobachtet wurde. Die Auswirkungen weiterer Faktoren wie Alter, Geschlecht, Alkoholkonsum, Bildung und Sport sowie Blutdruck, Diabetes, Cholesterinspiegel, Größe und Gewicht wurden von den Wissenschaftlern in den Auswertungen berücksichtigt.

Pressestelle des Deutschen Krebsforschungszentrums